

Marie-Luise Hepp

Fachärztin für Kinder- und Jugendpsychiatrie

und -psychotherapie , LB

Fax (07141) 90 60 35

luise.hepp@gmail.com

Ich möchte Sie, liebe Anwesende, Mitglieder und Freunde von APFEL,
alle herzlich zu diesem besonderen Tag begrüßen: **der Verein APFEL für Adoptiv-
und Pflegefamilien feiert sein 10- jähriges Jubiläum...**

Ich habe Ihnen neben den sehr persönlichen und – ich darf sagen-
freundschaftlichen Grüßen der PESCH BW zu diesem Jubiläum Gäste
mitgebracht.....Pflege- und Adoptivkinder....- es sind Kinder, die Sie sicher kennen
und es sind Kinder, die über den Raum Mannheim hinaus bekannt sind... es sind die
vielleicht berühmtesten und teilweise sogar weltweit bekanntesten Pflege -und
Adoptivkinder :

Da ist zum einen Tom Sawyer – er lebt nach dem Tod seiner Mutter zusammen mit
seinem Halbbruder Sid bei seiner Tante Polly . Sein Vater ist ein stadtbekannter
Trinker. Während Sid mehr als brav ist und bei jeder Gelegenheit Tom verpetzt,
verhält sich Tom in einer Weise, die heute als „verhaltenskreativ“ beschrieben wird.

Beide brauchen – ich darf dies aus kinderpsychiatrischer Sicht sagen- therapeutische
Begleitung und sicher wäre eine Unterstützung, wie sie APFEL möglich macht, für
Tante Polly genau das Richtige.

Da ist Sams, der sich „einfach“ den Herrn Taschenbier aussucht, als alle ihn“nur“ als
exotisch bestaunen und als „Unikum“ betrachten; für die neugierig staunenden
Menschen um ihn herum ist er weder Junge noch Mädchen,..etwa 8 Jahre ist er alt
...Doch da kam Herr Taschenbier und hat ihn „erkannt“: *er konnte ihn bei seinem
Namen nennen...* „Papa“ hat Sam **dann** zu ihm gesagt und von nun an wollte er bei
dem leben, der ihn erfasst hat, der ihn erkannt, der ihn bei seinem (inneren) Namen
nennen konnte----

Er hat ihm sein Vertrauen gegeben.

*Wenn Pflegekinder bereit sind, einem (Pflege/Adoptiv-) Elternpaar noch einmal ihr
(beinahe Ur-) Vertrauen zu geben, dann müssen wir alle, die fortan mit diesen
Kindern in Kontakt kommen dieses Wunderbare schützen: es ist etwas Besonderes.*

Da ist Jim Knopf – ein dunkelhäutiger Junge, der im Postpaket als Baby und Vollwaise auf der Insel Lummerland ankommt und dann von Inselkärmerin Frau Waas adoptiert wird . Er wird bei Lukas, dem Lokomotivführer, eine Ausbildung machen können und mit ihm- im wahrsten Sinne des Wortes – die Welt erfahren.

Wie gut für ihn: er bekommt weibliche und männlich Bezugspersonen, die sich auf ihn einlassen, die mit ihm gehen und die Welten schaffen, wo Entwicklung möglich ist – auch wenn Lummerland geografisch gesehen noch so klein ist. Es kommt offensichtlich auf etwas ganz anderes an.

Da ist **Konrad aus der Konservenbüchse**- der nach seiner Geburt nach einem dem Durchlauf einer 7-jährigen Erziehung, sagen wir besser „Dressur“ in einer „Einrichtung“ von seinen sog. *Bestelletern* bei Frau Berti Bartolotti abgeholt werden soll, da er dorthin – irrtümlich- geliefert wurde. Das Abholen wird durch eine gemeinschaftliche Aktion aller Nachbarn und Freunde verhindert, die alle sehen, wie gut es Konrad in der Nähe der - durchaus unkonventionellen und nicht dem gerade dem gängigen Klischee entsprechenden - Frau Bartolotti geht und wie gut er sich *gerade dort* entwickeln kann:

Frau Bartolotti kennt keine Erziehungsprogramme wie XY und YZ. Bei ihr kann Konrad „einfach sein“..- und Kitty, seine Nachbarin und Schulkameradin wird ihm helfen, dass er mit seiner Überanpassung nicht zum Außenseiter wird: notfalls greift sie zur Stecknadel und droht ihm, ihn zu piksen, wenn er nicht einmal - auf Probe - ein Schimpfwort sagen kann und seiner Stimmung Ausdruck verleihen kann...--

und

da ist **Pippi Langstrumpf**

Wie gut hätte ihr mit unseren Erkenntnissen der letzten Jahre und Jahrzehnte eine Pflegefamilie getan!!!!

Nachdem ihre Mutter sehr früh ein Engel geworden war, ging ihr Vater Ephraim Langstrumpf auf dessen Schiff mit ihr auf hohe See. Doch nach kurzer Zeit fiel der Vater über Bord - im wörtlichen wie im übertragenden Sinn. Pippi lebte erst einmal allein in „ihrer“ Villa Kunterbunt in der Vorstellung, dass der Vater überlebt hat („Fett schwimmt“) und in der Hoffnung, dass der Vater zumindest eines Tages zu ihr kommen wird.

Erlauben Sie mir meine persönliche Interpretation als Kinderpsychiaterin: *die Geschichte der Pippi ist die Geschichte eines Kindes in Not*, das sich mit Größenphantasien und mit Grenzenlosen/Ausuferndem zu retten versucht. Sie macht genau das, etwas „ungebundene Kinder“ tun: sie gehen über Grenzen- immer wieder- sie setzen sich über alles hinweg...Pippi versucht sich, zu suchen - sich zu spüren- sie möchte ihre Grenzen erfahren, um gehalten zu sein...*im Uferlosen gibt es keine Orientierung !!!*

Ich kann an dieser Geschichte nichts idealisieren noch „lustig“ finden. **Sie schreit für mich danach, dass es Adoptiv- und Pflegefamilien schlichtweg einfach geben muss...- gerade so, wie ein Naturgesetz.**

Nehmen wir an, ein so engagierter ASD- Pflegekinderdienst des JuA Mannheim - wie wir ihn kennen- hätte sich der Not einer Pippi angenommen und diese vor ca. 10 oder 11 Jahren erfolgreich an eine Pflegefamilie vermittelt – im Raum Mannheim natürlich...

Selbstverständlich hätten die Mitarbeitern des JuA den Pflegeeltern die Adresse des frisch gegründeten Vereins „APFEL“ genannt mit dem Hinweis, dort im Austausch mit anderen Pflege- und Adoptiveltern sein zu können und immer wieder auch von deren fachlichen Veranstaltungen profitieren zu können.

Dieser Verein wurde von mehr als engagierten Adoptiv- und Pflegeeltern gegründet, um das *Recht der Kinder auf eine kontinuierliche und verlässliche Elternschaft* zu realisieren. Weiter sollte das Adoptiv- und Pflegekinderwesen regional und überregional unterstützt und weiterentwickelt werden sowie den Adoptiv- und Pflegeeltern ein entsprechendes Angebot der Beratung für ihre besondere Situation aufgebaut werden.

Die Pflegeeltern Pippis hätten dann gewiss eine vielfältig gestreute Unterstützung in ihrer nicht unproblematischen Aufgabe mit einem Kind erhalten, das davon überzeugt ist, ein Pferd stemmen zu können.

In Konfliktfällen hätten die Pflegeeltern auf das „Fachmensch“ bei APFEL zurückgreifen können, um eine einvernehmliche Lösung mit dem Jugendamt oder der Herkunftsfamilie zu schaffen.

(Spätestens dann, wenn der Vater - je nach Lust und Laune- aus der Südsee auftaucht und Sehnsucht -punktuell- nach seiner Tochter verspürt, heißt das nicht zwangsläufig, dass alles stehen und liegen gelassen wird, um s e i n e n Bedürfnissen gerecht zu werden!!).

Was nun aber durch seinen Wunsch ins Rollen gebracht wird zu einer Schneelawine !!!!! und immer - leider noch - auf Kosten der betroffenen Kinder!..--

Kinder sind nicht wie Pflanzen einfach umzutopfen.

Die Pflegeeltern Pippis hätten die differenzierten Seminare und Vorträge von APFEL hören können und sich aktiv in die Diskussionen einbringen und damit auch andere Pflege - und Adoptivelternstützen können.

Immer wieder hätten sie von der Kooperation zwischen APFEL und der Akademie der Elternpflegeschool PESCH profitieren können, die sich immer wieder in diesen Jahren mit Beiträgen gegenseitig ergänzt haben.

Sie hätten erfahren, dass es möglich ist, über PESCH eine Ausbildung zum Beistand zu machen, um andere betroffene Eltern in ihren schwierigen Fragen gegenüber Umgangsbegleitern, Verfahrensbeiständen, Rechtsanwälten, Jugendamtsmitarbeitern und schließlich Familiengerichten zu unterstützen und sie darin zu begleiten.

Sie hätten darüber erleben können, was es bedeutet, seinen Pflegekind eine andere Haltung zu vermitteln und nicht müde zu werden, das Gespräch zu suchen, den Austausch und die fachliche Unterstützung. Das alles gab es in der Herkunftsfamilie nicht bzw. konnte sich dort noch nicht entwickeln.

Weiter hätten Sie eine Perspektive entwickeln können, wie es nach dem 18. Geburtstag weitergeht und sich als “Vormund” ausbilden lassen.

Sie hätten vielleicht über APFEL ihre Liebe zu gemeinsamen Wanderungen und Unternehmungen mit anderen Familien mit Adoptiv-/ Pflegekindern entdecken können und dabei erleben können, wie entlastend es ist, sich nicht immer erklären oder gar rechtfertigen müssen, wenn das (Pflege-) kind so anders „tickt“ und gar so anders auf uns vertraute Situationen und Konstellationen reagiert. Es hätte ihnen gut

getan, dass sie auch ohne Worte verstanden werden und spüren, wie sie mit anderen Pflegefamilien im gleichen Boot sitzen (Bsp.: Liborihof im Okt.2016, Ostseefreizeit im Sommer 2017) .

Weiter hätten sie an der lebendigen Kommunikation und dem kollegialen Austausch zwischen APFEL und PESCH profitieren können: immer wieder haben sich die Mitarbeiter in den letzten Jahren in besonderen Konstellationen untereinander kurzgeschlossen und beraten, um möglichst eine gute Lösung für Kind-Eltern-Herkunftseltern erreichen zu können.

In jüngster Zeit hätten sie unmittelbar das Wirken auf sozialpolitischer Ebene erfahren: es gelungen, eine schon geplante Reform des SGB VIII zu stoppen, nach der die *Rückführung auf Wunsch der Herkunftseltern vorrangig favorisiert werden sollte*. Durch eine Stellungnahme zur Situation des Kindes und seiner Pflegefamilie von PESCH mit Synchronisation mit APFEL und PFAD ist es gelungen, diesen Entwurf zu stoppen. Viele Verbände wurden dadurch alarmiert und haben sich inzwischen in ähnlicher Weise dafür stark gemacht, dass der Entwurf in dieser Weise nicht realisiert wird. Das Sozialministerium hat nun erst einmal Arbeitsgruppen einberufen, um die Sachlage zu analysieren und um weiter zu differenzieren hinsichtlich den zukünftigen Bestimmungen.

Das war sicherlich ein Meilenstein in der Geschichte von APFEL und PESCH.

Pippis Eltern hätten längst im Programmheft von APFEL geblättert und darüber vom Fachtag von PESCH am 17. Okt. 2017- im Hospitalhof in Stuttgart- erfahren. Er steht unter dem Motto „Ich sehe vor lauter Bäumen den Wald nicht mehr- was *Pflegekinder garantiert nicht wieder erleben sollten*- also über die Lebenswirklichkeiten von Pflege-und Adoptivkinder.

Das (Pflege-)kind soll im Mittelpunkt unserer Bemühungen und Entscheidungen stehen. Die Bedürfnisse der Herkunftsfamilie und der Pflegefamilie sollten nie an erster Stelle stehen. Da Pflegefamilien überwiegend die Bedürfnisse der Pflegekinder spüren können, sieht es – für Unerfahrene – so aus, als ob sie ihre (eigenen) Interessen vertraten.

Weiter darf es einfach nicht mehr sein, dass die Situation der Pflegekinder bezüglich ihrer Herkunftsfamilie so beurteilt wird, als ob es um Scheidungskinder geht. Leider sind immer noch sehr viele Gutachten für das Familiengericht von dieser „Tönung“. Leider.

Ich behaupte: man muss „Insider“ sein, um all die Aufgabenbereiche dieses Vereines würdigen und entsprechend darstellen zu können.

Sie kennen die legendäre Szene, nachdem Tom Sawyer, einen Zaun streichen sollte, da er seine Kleider beschädigt hat.

Es gelingt ihm aus der Notwendigkeit (in diesem Fall sogar „Strafe“) eine attraktive Aufgabe/Herausforderung zu machen:

Die vorbeikommenden Kinder bieten ihm etwas an, nur um den Zaun streichen zu dürfen.

Am Abend war Tom „so was von glücklich“: er hatte „einen halben Apfel (!!!) bekommen und noch einen ganzen dazu, zwölf Murmeln, einen Teil von einer Mundharmonika, ein Stück blaugefärbtes Glas zum Durchschauen, eine Spielkanone, ein Messer, das gewiss nie jemandem Schaden zufügen konnte, ein Stück Kreide, eine Glasstöpsel, einen Zinnsoldaten, ein paar Kaulquappen,... –“

Liebe MitarbeiterInnen im Verein APFEL: Wir wünschen Ihnen, dass Sie nach weiteren zehn Jahren beim Leeren ihrer „APFEL-Taschen“ mind. ebenso überrascht wie Tom sind und staunen dürfen, was Sie in diesen Jahren wieder angesammelt haben.

Wir wünschen Ihnen weiter die Fortsetzung dieser so erfolgreichen Arbeit und bleiben in kollegialer Verbundenheit.

Ich denke Ihnen wünschen zu können, dass nach weiteren 10 Jahren die ein oder andere PIPPI, der ein oder andere Tom das nächste Jubiläum so wunderschön untermalen kann, wie es wir es heute erlebten. Mein Dank gilt besonders den Pflegekindern für diese „musikalische Umrandung“ heute. Danke.